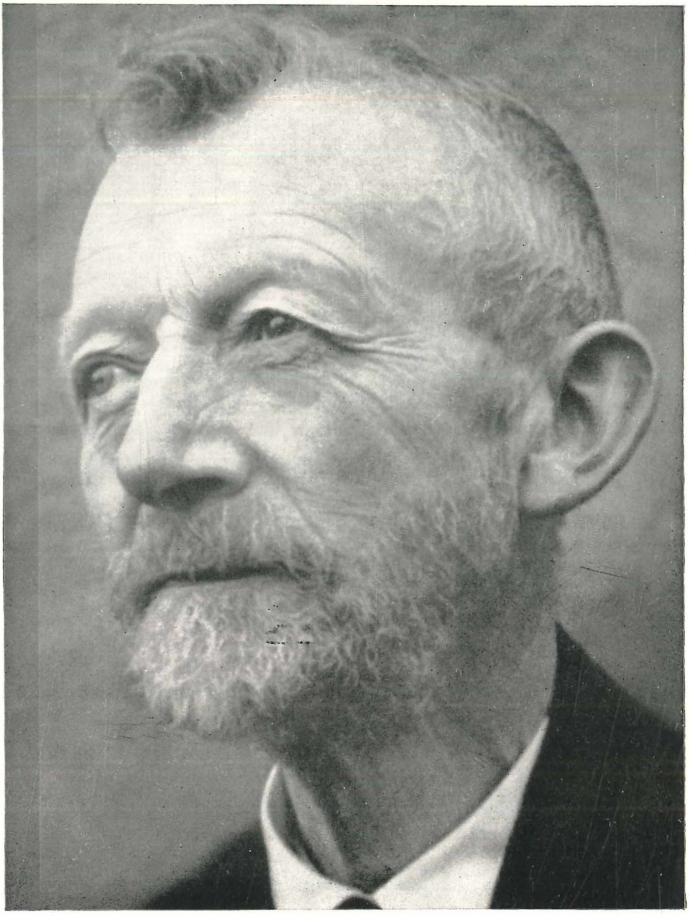
Seinem verehrten
korrespondierenden Mitgliede,
dem verdienten Erforscher der Nordseemarschen,

Herrn

Dr. h. c. Heinrich Schütte

widmet zum 70. Geburtstage am 28. Dezember 1933
dieses Heft
als Zeichen dankbarer Anerkennung
der Naturwissenschaftliche Verein zu Bremen



Dr. h. c. Heinrich Schütte

Heinrich Schütte, Oldenburg.

Von W. Krüger, Wilhelmshaven.

Das Verständnis für die geologische Entwicklung der deutschen Nordseeküste ist erst in den letzten Jahren gewonnen worden. Jetzt wird viel über dieses Gebiet mit Erfolg gearbeitet. Neben den hydrographischen Forschungen der Marine seit 30 Jahren ist dies in der Hauptsache das Verdienst der Arbeit von H. Schütte, der seit seiner Jugend, besonders seit 1901, sein Augenmerk auf die natürlichen Grundlagen der Küstenentwicklung und die menschlichen Eingriffe auf sie gerichtet hat. Mit wirklich erstaunlicher geistiger und körperlicher Ausdauer und Gründlichkeit hat er alles gesammelt und verarbeitet, was er zur Erreichung dieses Zieles erlangen konnte. Klein und hager von Gestalt und oftmals durch Schmerzen geplagt, hat er bei seinen Bohrungen tagsüber anstrengende körperliche Arbeit geleistet und in der Nacht das Ergebnis seiner Untersuchung zu Papier gebracht und verarbeitet. Alle notwendigen Hilfswissenschaften hat er herangezogen und damit seine ganzen Untersuchungen auf einen möglichst hohen Standpunkt gestellt. Er hat immer wieder weite Kreise angeregt, in seinen Gedankengängen weiterzuarbeiten.

Sein Leben ist von seiner frühesten Jugend an ein dauernder Kampf mit Schwierigkeiten gewesen. Man kann wohl sagen, das harte Leben hat ihm erst die Kraft gegeben zur Erreichung seines großen Zieles, die bisherige Verständnislosigkeit für die Entstehung der Küste zu überwinden.

Schütte stammt väterlicher- und mütterlicherseits aus Lehrerfamilien, daher rührt auch wohl sein Lehrbedürfnis. Er wurde geboren am 28. Dezember 1863 in Oldenbrok im Amt Elsfleth. Sein Vater wurde dann bald versetzt nach Mundahn, einem kleinen Ort hinter dem Deich nördlich von Eckwarderhörn. Als Heinrich Schütte 6 Jahre alt war, starb sein Vater. Die Mutter stand allein mit 6 Töchtern und einem Jungen mit der kleinen Pension eines jungen Lehrers. Eine siebente Tochter wurde nach dem Tode des Vaters geboren. Die Familie wurde nun auseinandergerissen. Mit desto größerer Liebe haben die Geschwister ihr ganzes Leben aneinander

gehangen, und aus allen ist etwas geworden. Heinrich Schütte kam zu seinem Onkel, dem Lehrer Diedrich Schütte in Javenloch an der Jeverschen Küste südlich vom Westende von Wangeroog. Dieser war in Naturkunde sehr beschlagen und hat dadurch sicher auf den jungen Neffen eingewirkt. Er erzog ihn liebevoll, aber streng. Heinrich Schütte hat sich viel auf Groden und Watt aufgehalten und hatte bald dafür zu sorgen, daß die auf dem Außengroden weidenden Schafe seines Onkels bei den häufig unerwarteten Ueberflutungen des Grodens geborgen wurden, eine Aufgabe, die den Blick für die Natur sehr schärfte, aber manchmal nicht ungefährlich war. Sein Onkel wollte ihn bewegen, zur See zu gehen. Jedem Jungen hätte dieser Plan sonst gefallen; Schütte lehnte ihn aber scharf ab, er fühlte in sich das Lehrbedürfnis. In Tettens wurde er konfirmiert und lernte hier als Mitkonfirmandin seine spätere Gattin kennen, eine Landwirtstochter, die Schwester des bekannten Viehzüchters Fritz Janssen, Ussenhausen. Schütte ist auf die Leistungen seines Schwagers immer stolz gewesen.

Durch sein Leben in der Marsch und an der Küste hat Schütte die Marsch, den Groden und das Watt, die Deiche, Wurten und die Wühlarbeit kennengelernt und hat so Verständnis für die Vielgestaltigkeit der einem Fremden so eintönig erscheinenden Marsch gewonnen.

Von 1878 bis 1882 besuchte er das Seminar in Oldenburg, die damalige Vorbereitungsschule für Volksschullehrer. Das Seminar war vorwiegend auf Deutsch, Geschichte und Religion eingestellt, weniger auf Naturkunde; der Sinn dafür ist Schütte also angeboren. Auf dem Seminar war er der Liebling seiner Klassengenossen. Er kam dann zunächst nach Astede, einem Dorf in der Nähe des Neuenburger Urwaldes und des damals noch endlosen Hochmoores. Urwald und Hochmoor haben ihn stark angezogen. 1884 wurde Schütte nach Hartwarden bei Rodenkirchen an der Weser versetzt. Hier trieb er Englisch, Latein und Französisch und machte dann das Mittelschullehrerexamen. Von 1889 bis 1898 unterrichtete er an der Bürgerschule in Elsfleth und heiratete dort am 29. 12. 1890. Zwei Töchter und ein Sohn wurden ihm hier geboren. Von Elsfleth aus machte er eine vierwöchige Reise nach Leith bei Edinburgh zum Studium der dortigen Schulverhältnisse und schloß dort mit dem Akademierektor Tait Freundschaft, die bis zu dessen Tode (Dezember 1932) anhielt und die ihn auch in wissenschaftlicher Beziehung sehr förderte. 1891 gründete Schütte den Bezirksverein Brake des Lehrervereins für Naturkunde. 1895 wurde er Vorsitzender des neugegründeten Landesvereins Oldenburg-Ostfriesland des deutschen Lehrervereins für Naturkunde und beschäftigte sich infolgedessen eingehend mit allen Gebieten der Naturwissenschaften. In der Elsflether Zeit verfaßte er das Insektenbüchlein, von dem

3 Auflagen erschienen sind (1)[1]). Als Vorstudien dazu trieb er biologische Versuche, z. B. sogar Raupenzucht auf der Gattin Blumentöpfe, was ihm die berechtigte Kritik einbrachte: „Je gelehrter, je verkehrter. Anner Lü sökt de Ruupen auf van'n Kohl, man Schütte sett är dran".

Von 1899 bis 1901 war er Lehrer an einer Volksknabenschule mit Englischunterricht in Bremerhaven und gab hier Englisch in 6 Klassen. In Bremerhaven wurde ihm ein zweiter Sohn geboren, der seine naturwissenschaftliche Begabung geerbt hat. In dieser Zeit schloß er Freundschaft mit Plettke, dem Konservator am Museum der Männer vom Morgenstern in Bremerhaven und mit dem Diatomeenforscher Chr. Brockmann. Unerfreuliche Dienstverhältnisse und das Leben in der „Steinwüste", das ihm für seine 4 Kinder unleidlich erschien, bewogen ihn, diese Stellung aufzugeben und dafür Oktober 1901 eine weniger gut bezahlte an der Oberrealschule in Oldenburg anzunehmen. Im Jahre 1909 übernahm er als Rektor die Leitung der Stadtknabenschule, einer Mittelschule in Oldenburg. Mit der Umsiedlung setzte er sich das Ziel, nunmehr aber auch alles zu tun, um die Entstehung seiner Heimat durch eigene Arbeit zu ergründen, denn befriedigende Literatur darüber fand er nicht vor. Neben den allgemeinen naturwissenschaftlichen Aufgaben der Oldenburgischen Landesgruppe des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde beschäftigten ihn jetzt vorwiegend die Studien, die erforderlich waren, um die Entstehung der Marsch verstehen zu können. Die Pflanzen von Marsch und Groden kannte er, und um über die See- und Wattentiere besser unterrichtet zu sein, belegte er einen Kursus in der Biologischen Anstalt Helgoland und fand dort bei dem Leiter der Anstalt, dem Geh. Regierungsrat Dr. Heincke, allergrößte Unterstützung. 1903 unternahm er Reisen nach Holland und den Halligen. Ferner machte er, mit Spaten und Bohrer bewaffnet, in diesen Jahren Ausflüge auf die Watten des Jadebusens, des Hohewegs und Mellums. Vom Laufsteg des Hoheweg-Leuchtturms wurde er vom Sturm herabgeschleudert und brach sich dabei eine Rippe, konnte sich aber noch glücklich retten. Schütte betrachtete diesen Unfall als eine Rache Aegirs dafür, daß er einen Seehund geschossen hatte.

Auf Mellum schloß er Freundschaft mit dem Arzt und Botaniker W. O. Focke, Bremen. Auf Arngast hat er viel mit dem ausgezeichneten Landwirt und Botaniker Johann Huntemann zusammen gearbeitet. Bei seinen Studien wurde es ihm von vornherein klar, daß für die Marschenforschung archäologische und geschichtliche Kenntnisse unerläßlich sind. Schon bald hat er daher in diesem

---

[1]) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die laufenden Nummern des Verzeichnisses: „Schüttes Veröffentlichungen und Aufsätze".

Sinne gearbeitet, wie seine Veröffentlichungen aus dieser Zeit zeigen (3 bis 7).

Im Jahre 1903 erschien die Abhandlung von Dr. Schucht „Beitrag zur Geologie der Wesermarschen", die Schütte viel Anregungen gab. Mit Schucht, der allerdings eine noch jetzt anhaltende Küstensenkung ablehnte, nahm er sogleich andauernde persönliche Fühlung. 1904 fand Schütte auf den Oberahnischen Feldern im Jadebusen 1,36 m unter heutigem Hochwasser Pflugfurchen mit den Resten von Außendeichspflanzen unmittelbar darauf, was er sofort als einen schlagenden Beweis für eine noch heute anhaltende Küstensenkung erkannte.

Im Jahre 1906 wurde Verfasser als Marinehafenbaubeamter mit der Durchführung der Jadekorrektion betraut und hatte sich daher mit den natürlichen und geschichtlichen Verhältnissen der Jade-Entstehung eingehend zu befassen. Bei den Baggerungen im Rahmen dieser Arbeiten wurden auf 10 m Wassertiefe bei Niedrigwasser auf dem Meeresboden Bruchwaldschichten gefunden, deren Bildung wie überhaupt die Entstehung des Jadebusens nicht erklärt werden konnten. Daher wandte er sich 1907 zur Klärung dieser Fragen an Prof. Martin in Oldenburg, der ihn an Heinrich Schütte verwies; dieser war sofort bereit zu helfen. Schütte leitete dann 46 bis ins Diluvium reichende Wattbohrungen und 533 Seebaggerungen zur Bodenuntersuchung, die das Gebiet von dem Feuerschiff „Elbe" bis nach Spiekeroog und bis in den Jadebusen überdeckten. Dadurch bekam er zunächst eine eingehende Einsicht in ein umfangreiches Gebiet. 1908 veröffentlichte er darüber einen zusammenfassenden Bericht (19), dem eine Abhandlung seines Freundes Christian Brockmann, Wesermünde-Lehe, über die Unterscheidung von Salz- und Süßwasserablagerungen auf Grund von Diatomeen-Untersuchungen und ein Bericht seines Verwandten Hermann Brakenhoff über die bei den Baggerungen gefundenen fossilen Hölzer beigefügt waren.

1908 wagte Schütte dann seine ersten Veröffentlichungen über die Küstensenkung (10, 11). Er hatte auf Grund von Aktenstudien angenommen, daß das Pflugland auf den Oberahnischen Feldern aus dem Jahre 1669 stamme und hatte daraus einen Küstensenkungsbetrag von 70 cm im Jahrhundert herausgerechnet. Diese Schriften weckten die schwersten Angriffe von Oberdeichgräfe Tenge, Oberbaurat Kuhlmann, Prof. W. Wolff, Dr. Schucht und Prof. Dr. Martin, die alle zu beweisen versuchten, daß eine noch heute anhaltende Senkung nicht vorhanden sei. Auf alle diese Angriffe hat Schütte erwidert (12, 13, 14, 15, 20).

1908 erschien von J. C. Ramaer, einem der bedeutendsten Wasserbaubeamten Hollands, eine Schrift über die Senkung der Niederlande. Mit ihm trat Schütte sofort in Schriftwechsel, und im

Sommer 1909 besuchte er darauf zum zweiten Male Holland. Durch die Empfehlung von Ramaer lernte er dabei Prof. van Baren, Ingenieur Blaupot ten Cate und Dr. van Giffen, Groningen, den hervorragenden Warfenforscher, kennen. Besonders der letztere unterstützte ihn bei seinen Studien, obgleich er in Bezug auf die Küstensenkung anderer Meinung war als Schütte. Bei diesem Besuch lernte Schütte auch den holländischen Marsch-Handbohrer kennen und schätzen. Mit diesem Gerät kann man in bindigem Boden ohne Futterrohr tief bohren und bekommt einen Bohrkern, der ein vorzügliches Bild vom Aufbau des Bodens gibt. Schütte beschaffte sich sofort selber einen solchen Bohrer und hat ihn seitdem dauernd verwandt. Mit diesem Gerät hat er oft allein bis zu 8 m Tiefe gebohrt, eine schwere körperliche Arbeit, und mit Hilfe anderer bis zu 12 m Tiefe. Mit Rad, Rucksack, Bohrer und Notizbuch hat er oft die Marsch durchstreift und die Feinheiten ihres geologischen Aufbaues kennengelernt. So hat er, meistens auf sich ganz allein gestellt, eine Uebersicht über das gesamte deutsche Marschgebiet bekommen.

Im Herbst 1909 machte er mit van Giffen eine Fahrt nach den Halligen bis nach Dänemark. Auf den Halligen wurde Schütte von dem jetzigen Gemeindevorsteher in Langeness, Peter Hansen, der ein gutes geologisches Verständnis hat, geführt. Hierdurch und durch den Gedankenaustausch mit van Giffen war diese Reise besonders fördernd. Schütte hat ferner häufig die Bodenaufschlüsse bei den Hafenerweiterungsbauten in Wilhelmshaven gesehen und dadurch anschaulichen Einblick bekommen in die Marschschichtung und in die Kräfte, die bei deren Bildung mitgewirkt haben. Auf Grund eingehender Untersuchungen kam er dann im Jahre 1910 zu der Ueberzeugung, daß seine frühere Annahme, das Pflugland stamme von 1669, nicht richtig sein könne; er kam nunmehr zu einem Betrag von 37 cm Senkung im Jahrhundert (27).

Schütte hat sehr viel in Tageszeitungen geschrieben, um das Land auf die Senkungsfragen aufmerksam zu machen und zum Sammeln anzuregen. Er hat dadurch aus allen Teilen der Marsch immer wieder Mitteilungen bekommen. Der Grund war aber auch der, daß es ihm zu Anfang als „Laien“ fast unmöglich war, in geologischen Fachzeitschriften seine Anschauungen zur Geltung zu bringen. Die an der Senkungsfrage am meisten beteiligte Landwirtschaft der Marschen, besonders Oekonomierat Peter Cornelius und Oekonomierat Müller-Alinenhof, hatte aber wohl Empfinden für den Wert seiner Arbeit, und auf deren Veranlassung wurde er von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu einer Abhandlung über die Entstehung der Seemarschen aufgefordert (28).

Als Sonderzweig seiner Untersuchungen schilderte Schütte in zahlreichen, immer wieder ergänzten Aufsätzen das Auftreten und die Verwertung des Sumpfgases in den Marschen, wobei er wertvoll

von dem bekannten Molkereidirektor Büsing, Strückhausen-Neuende, unterstützt wurde (16, 21, 22, 31).

Im Landeslehrerverein regte Schütte 1910 eine populär-wissenschaftliche Heimatkunde von Oldenburg an. Er wurde in den dreigliedrigen Redaktionsausschuß gewählt und hat dabei auch die Hauptarbeit geleistet. 1913 erschien die zweibändige „Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg". Alle Beiträge derselben stammen von Fachwissenschaftlern des Oldenburger Landes. Die „Heimatkunde" ist daher ein Musterwerk von dauernder Bedeutung. Schütte lieferte darin die Beiträge über „Geologie der Heimat", in der er seine bisherige geologische Arbeit zusammengefaßt darstellte, und über die „Tierwelt unseres Landes" (29, 30). In dieser Zeit wurde auch das kleine wertvolle Heft über die Osenberge herausgegeben, in dem Schütte ebenfalls den Abschnitt über die Tierwelt bearbeitet hat (27 a).

Bei der Durcharbeitung der bis dahin über die Marschentstehung gesammelten Unterlagen stellte es sich heraus, daß eingehende, auf Nivellements gestützte Bohrungen in der Marsch zum Verständnis der Entstehung des Jadebusens erforderlich waren. 1913—1914 wurden daher von der Marinewerft mit seinem holländischen Marschbohrer und unter seiner Leitung 555 Bohrungen mit Nivellementsanschluß im Gebiet von Rodenkirchen bis Schillig und Middoge ausgeführt. In dieser Zeit verdichtete sich bei Schütte und dem Verfasser die Anschauung, daß der Jadebusen wie auch die übrigen z. T. schon wieder verschwundenen Buchten an der südlichen Nordseeküste durch Fortschwimmen des Moores entstanden sein mußten. Bei der Verlegung des Wapeler Außentiefs bestätigte sich diese Anschauung ganz einwandfrei. Dadurch sind wir in der Beurteilung über die Entstehung der vielen Buchten der Küste einen gewaltigen Schritt weiter gekommen.

Dann kam der Krieg und die wissenschaftliche Arbeit für die Landesforschung brach plötzlich ab. Schütte hatte sofort Verständnis dafür, daß im Kriege die Nahrungsmittelversorgung eine der wichtigsten Fragen war und regte daher in Vorträgen zur Verwendung von Wildgemüse, Beeren und Pilzen an. Er hatte gewissen Erfolg, jedoch nicht im Verhältnis zur hineingesteckten Arbeit. Die Arbeit im selbstkultivierten Gemüsegarten war im Kriege sein Weg zum Durchhalten. Diese Art, das Selbstversorgertum anzustreben, war produktiver als das „Hamstern". Es soll noch erwähnt werden, daß Schütte während des Krieges an den kulturellen Aufgaben des Dürerbundes lebhaft mitgearbeitet hat unter engster Fühlungnahme mit dem Maler Prof. Bernhard Winter.

Nach dem Kriege, mit Wiederaufnahme der Jadekorrektion, setzte die Zusammenarbeit der Marine mit Schütte wieder ein. 1921 verfaßte er unter reger Zusammenarbeit mit dem Verfasser

für die Marinewerft wertvolle, jedoch nicht veröffentlichte Berichte über die Entstehung der Marsch, über ihre Besiedlung und Bedeichung und über die Entstehung der Meeresbuchten. Die beiden Aufsätze Nr. 34 und 36 stammen aus dieser Zeit. Von 1921 ab hatte Schütte bei seinen Bohrungen und Untersuchungen regste Unterstützung durch seinen früheren Schüler Rudolf Schmidt, der leider 1928 früh starb (77).

Im Sommer 1923 veranstaltete die Marinewerft zur Klärung vieler die Küstenentstehung betreffender Zweifel mit dem kleinen Werftdampfer „Minseroog“ eine vom Wetter sehr begünstigte und daher sehr ergebnisreiche Forschungsfahrt nach Helgoland, Sylt, den Halligen, St. Peter, Neuwerk, Stade, Spiekeroog, Mellum und dem Jadebusen, an der u. a. teilnahmen Dr. van Giffen, Prof. W. Wolff, Prof. Richter und Frau, Schütte und Verfasser. Unterwegs wurde mit einem $^1/_2$ cbm Greifer an vielen Stellen der Meeresboden untersucht und an Land wurde gebohrt. Ein Bericht über die geologischen Untersuchungsergebnisse findet sich in „Senckenbergiana“, Band 10, Heft 5, Frankfurt/Main, 1928. Diese Fahrt brachte auf Grund der zahlreichen Bodenproben einen eingehenden Meinungsaustausch mit den teilnehmenden Forschern, der wesentlich zur Klärung der Entstehung der bereisten Gebiete beigetragen hat. Auf dieser Bereisung wurde festgelegt, daß eine einwandfreie Klärung der Küstensenkung nur möglich sei, wenn ein sich über ein größeres Gebiet erstreckendes Feinnivellement, das auf zahlreiche unveränderliche Festpunkte gegründet ist, längs der ganzen deutschen Nordseeküste mit Anschluß weit landeinwärts ausgeführt und später wiederholt würde. Diese Festlegung ist nachher die Grundlage für die später ausgeführten Nivellementszüge geworden. Weiterhin wurde es als wünschenswert erkannt, Bodenuntersuchungen des Meeresgrundes bis zur Doggerbank hinaus vorzunehmen. Diese Anregung konnte leider bisher nicht zur Ausführung kommen.

In der Zeit der Inflation war Schütte der Schuldienst durch die politischen Verhältnisse und die Geldwirtschaft — Schütte sollte und mußte z. B. als Rektor der Stadtknabenschule das Schulgeld einsammeln und selber, nach Papiergeldsorten geordnet, im Rucksack auf der Stadtkasse abliefern — so unerfreulich, daß er von der Möglichkeit, sich pensionieren zu lassen, 1924 Gebrauch machte. Er trat aber nicht in den „wohlverdienten Ruhestand“. Im Gegenteil, durch seine Pensionierung wurde ihm erst die gründliche Arbeit an seinem Ziel ermöglicht, und schon gleich setzte diese Arbeit auch in lebhaftester Weise ein. Im Juni 1925 vereinigte er den Landesverein für Naturkunde und die Oldenburgische Landesgruppe des Bundes für Vogelschutz und erweiterte sie zu dem „Landesverein Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz“. Von da ab erscheint monatlich die mustergültige Beilage der „Nachrichten für Stadt und

Land“: „Heimatkunde und Heimatschutz“ mit dem markanten Großsteingrab, dem Opfertisch an der Engelmannsbäke, als Kopfleiste. Schütte ist natürlich Schriftleiter dieser heimatkundlichen Beilage. Zahlreiche wertvolle Aufsätze sind darin erschienen; wohl dem, der diese Blätter gesammelt hat!

Unter Schüttes rastloser Mitarbeit hat der Landesverein Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz zum Teil in Verbindung mit gleichstrebenden Vereinen des Landes 7 Arbeitsgemeinschaften gegründet: Die Ornithologische Gesellschaft, in der Oberlehrer Sartorius, Ministerialrat Tantzen und Lehrer Maas wirken, die Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenkartierung unter Oberlehrer W. Meyer, diejenige für Pilzforschung unter Hauptlehrer i. R. Härtel, die Zweigberingungsstelle Oldenburg der Vogelwarte Helgoland unter Lehrer Maas, die Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte unter Mittelschullehrer Grashorn, die Oldenburgische Gesellschaft für Familienforschung, in welcher nach Hauptmann Koch jetzt Ministerialrat Tantzen, Studienrat Dr. Fissen und Georg Janssen-Sillenstede tätig sind, und die Arbeitsgemeinschaft für Flurnamenforschung, in der Hauptlehrer Osterloh und Pleus und der Obervermessungsdirektor Schmeyers arbeiten. Schütte hat die Freude zu sehen, wie auf allen diesen Arbeitsgebieten fruchtbare Arbeit geleistet wird.

In diese Zeit fällt auch die Wiederaufnahme des Vogelschutzes auf Mellum. Während des Krieges war Mellum den Eierräubern ausgeliefert. Die Brandseeschwalbe, die seit 1912 geschützt wurde, war vollständig vertrieben. 1919 nahm Schütte den Schutz wieder auf, und ein Vogelwart wurde bestellt. Schütte sammelte damals selbst mit Rucksack und Rad bei den Bauern die Lebensmittel für den Vogelwart. Seine Filmvorträge vor den Schulen brachten die notwendigen Geldmittel ein. Im Jahre 1923 wurde ihm in dem neu gegründeten Verwaltungsrat für das Naturschutzgebiet Mellum der Vorsitz übertragen. Seitdem wird von den Heimatvereinen Oldenburg, Bremen und Wilhelmshaven und dem Bund für Vogelschutz mit Unterstützung der Preuß. Biolog. Anstalt Helgoland und der Staaten Oldenburg und Bremen der Vogelschutz auf Mellum erfolgreich durchgeführt (33, 37, 45).

1925 wurden die oben erwähnten Nivellementszüge beschlossen. Dazu mußten bis ins Diluvium reichende Rohrfestpunkte hergestellt werden. Schütte wurde für Oldenburg die geologische Ueberwachung der dabei erforderlichen Bohrungen übertragen. 1925 wurde von Varel über Schweiburg nach Fedderwardersiel gebohrt. 1928/29 von Carolinensiel über Schillig, Wilhelmshaven nach Varel und von Blexen nach Berne und von Elsfleth nach Oldenburg. Die Aufgabe für Schütte dabei war, die Bodenbeschaffenheit festzustellen und darauf zu achten, daß die Rohrfestpunkte genügend tief in das Diluvium gegründet wurden. Daraus ergab sich die Möglichkeit, die

Beschaffenheit des ganzen Alluviums einwandfrei festzustellen. Nebenher hatte Schütte außerdem von der Oldenburgischen Regierung den Auftrag, die von der Wasserstraßendirektion Bremen längs der Weser von Strückhausen nach Brake und von Oldenburg nach Lienen ausgeführten Tiefbohrungen zu überwachen. 1926, 1928 und 1929 führte er weiter im Auftrage des Wasserstraßenbauamts Oldenburg Handbohrungen in der Hunteniederung aus. 1931 kamen dazu zahlreiche in Osterstade bis ins Diluvium gehende Handbohrungen des Dipl.-Ingenieurs Becker aus Huchting. Durch all diese Bohrungen bekam Schütte eine gründliche Uebersicht über den geologischen Aufbau der Jade-Weser-Bucht seit der Eiszeit.

Ferner wurde im Jahre 1929 auf der Observatoriumswurt in Wilhelmshaven ein Schacht bis ins Diluvium gegraben. Diese Grabung, die Schütte beaufsichtigte, gab eine ganz hervorragende Bestätigung der bisherigen Ansichten. Sie zeigte, was oft bestritten worden ist, daß das Moor als solches besiedelt worden war (96, 101). Sehr wertvoll war es auch, daß der mit der Marschengeologie vertraute Geologe, Prof. Dr. Dienemann, die Grabung besichtigen konnte und sich davon überzeugte, daß Schüttes Anschauungen über die zwischen die Senkungen geschalteten Hebungen richtig sind.

Dann war ferner der Geschichtsforscher C. Wöbcken, der schon seit 1921 bei seinem Buche „Deiche und Sturmfluten" die Unterstützung von Schütte genossen hatte, auf Grund archivalischer Studien zu neuen Ansichten über die Entstehung des Jadebusens gekommen, die den bisherigen Ansichten und auch der Schüttes z. T. entgegenliefen. Schütte hat sich aber von der Richtigkeit der Ansicht Wöbckens überzeugen lassen und hat sie wirksamst unterstützt. In langen Besprechungen gelang es uns dreien, aus archivalischen, geologischen und hydrographischen Studien eine festgegründete Anschauung über die Entstehung des Jadebusens zu gewinnen.

Von 1925 bis 1929 hatte Schütte auf Aufforderung des Nordfriesischen Heimatvereins (Dr. Peters) sich eingehend mit der Geologie Nordfrieslands beschäftigt und auch darüber veröffentlicht (105). Er kommt dabei für die Halligen zu ähnlichen Ergebnissen wie bei der Jade-Weser-Bucht.

Seit 1925 wandte Schütte die Ergebnisse der Pollenanalyse auf die Altersbestimmung der Schichten an und konnte dadurch wagen, eine zeichnerische Darstellung des zeitlichen Verlaufes der Senkungen und Hebungen der deutschen Küste in den letzten 10 000 Jahren zu geben. Er fand dabei entgegenkommende Unterstützung bei Dr. Erdtman, Dr. Overbeck, Dr. Schmitz, Pfaffenberg und Brinkmann.

Von 1926 ab fanden alljährlich um Pfingsten Zusammenkünfte der an der Geologie Nordwestdeutschlands Interessierten statt. Das Ziel dieser Zusammenkünfte, auch in Nicht-Fachkreise die Kenntnis

der Geologie hineinzubringen, ist in vollem Maße erreicht worden. Einer der Führenden dabei war Schütte. Es ist bei diesen Zusammenkünften aber auch in rein wissenschaftlicher Beziehung durch regen Gedankenaustausch vieles erzielt worden. Für Schütte war es eine große Befriedigung, als bei der Pfingsttagung 1927 in Wilhelmshaven Prof. Dienemann von der Preuß. Geol. Landesanstalt seine großen Verdienste um die Erforschung der Marschengeologie anerkannte.

1928 erhielt Schütte von der Marinewerft den Auftrag, einen zusammenfassenden Bericht über die geologische Entwicklung der Jade-Weser-Bucht seit der Eiszeit zu verfassen. Durch die oben geschilderte fortlaufende Entwicklung des Verständnisses für diese Fragen und Probleme war die an sich schon nicht leichte Arbeit äußerst erschwert und langwierig geworden. Zur Unterstützung von Schütte war der damalige Student Hecht, der mit der Marsch gut vertraut ist, zeitweise bei der zeichnerischen Darstellung herangezogen. Der Bericht, der eine zusammenfassende Darstellung der Schütte'schen Arbeit seit 1908 gibt, liegt nunmehr im Manuskript fertig vor, und es besteht der Wunsch, ihn möglichst bald durch Druck allen an der Marschengeologie Interessierten zugänglich zu machen. An Hand dieses Berichtes können dann auch mit der Marschengeologie weniger Vertraute neue Bodenaufschlüsse geologisch deuten und auswerten.

Schütte hatte von Anfang seiner Marschenforschung an, auch angeregt durch die Erfolge von van Giffen, schon immer die Auffassung, daß die Untersuchung der Warfen zu dem Wichtigsten für die Erkenntnis der Geschichte der Marschen gehört. In geringem Umfange hatte er bisher durch Bohrungen und kleinere Grabungen die Warfen zu erforschen versucht, z. B. die Wurt Banter Ruine, die Observatoriumswurt, das Gräberfeld bei Dingen, die Hallig-Wurten und beim Wühlen aufgeschlossene, von jüngerer Marsch überdeckte Wurten. In den letzten Jahren hatte er nun die Genugtuung, daß verschiedene Wurten durch Grabungen untersucht werden konnten, wobei ihm von der Preußischen Landesanstalt für Gewässerkunde und dem Provinzialkonservator für Hannover durch Bewilligung von Geldmitteln geholfen wurde. So wurden in letzter Zeit die Warfen Wolthusen (Emden), Jemgum (Rheiderland), Seeverns (Butjadingen) und Zissenhausen, Förriesdorf und Middelswarfen (Jeverland) untersucht. Unterstützt wurde er bei diesen Untersuchungen durch van Giffen, Wildvang, Rink, Rietschel, Schroller und Sello.

Im März letzten Jahres erlitt Schütte einen schweren Oberschenkelbruch. Lange lag er im Streckverband und war dann noch einen Monat ans Zimmer gefesselt. Selbst vom Krankenbett aus hat er seine wissenschaftlichen Arbeiten schriftlich weitergeführt, ohne Quellen zur Hand zu haben. Er hat sich leidlich wieder erholt und kann Bohrungen und Grabungen schon wieder tagelang

überwachen. Zur Zeit arbeitet er so an der Geschichte der Harlebucht und hat bei Tidofeld (Jeverland) eine Grabung des freiwilligen Arbeitsdienstes im interglazialen Moor unter Marsch geleitet.

Am 28. Juli 1933 gründete er die Oldenburgische Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte. Er hat dabei natürlich den Hintergeganken, daß auch dadurch die Marschenforschung gefördert werden kann.

Es ist zu verwundern, daß es Schütte möglich gewesen ist, diese so zahlreichen und schwierigen Aufgaben zu erfüllen. Er konnte es, weil er eine große Begabung für Naturwissenschaften hat, weil er gründlich ist, ein hervorragendes Gedächtnis hat, eine große Kombinationsgabe besitzt, und alles sorgfältig mit seiner wundervollen Schrift notiert, ohne über scheinbare Nebensächlichkeiten hinwegzugehen. Bei seinen Bohrungen sieht er vieles, was den meisten überhaupt nicht auffällt. Er weiß mit Bauern und Arbeitern, mit Gelehrten und Ministern zu verkehren und sie alle für seine Ziele einzuspannen. Plattdeutsch ist ihm geläufig wie Hochdeutsch, Englisch und Holländisch. Lateinisch, Französisch, Dänisch und Schwedisch kennt er, soweit er es für seine Arbeiten braucht. Mit gleich Interressierten aller dieser Länder steht er im Schriftverkehr. Dabei ist er für seine Person anspruchslos wie nur einer und dem Alkohol abhold, was sicher zu seinem Erfolg mit beigetragen hat; Zigarren und Tabak vermißt er aber nur ungern.

Seine Aufgabe als Vorsitzender des Oldenburger Landesvereins für Heimatkunde und Heimatschutz hat er mustergültig erfüllt. Viele Arbeiten anderer hat er mit seinem reichen Wissen gefördert, ich nenne nur die Arbeiten von Härtel über Flechten, von Eickhorst über Pilze, von Tantzen, Sartorius und Maas über Vögel, von W. Meyer über Botanik, von Dr. Nitzschke über den Urwald. Manchmal ist Schüttes Gutmütigkeit auch von Unwürdigen ausgenutzt worden. Auch durch zahlreiche Führungen, Leitung von Schul- und Vereinsausflügen, Vorträge und Ausstellungen hat er der Allgemeinheit sein Wissen zugänglich gemacht. Bei der Beantragung von Deicherhöhungen und bei der Anlage von Pumpwerken hat der Hinweis auf die Arbeiten Schüttes immer wieder der Regierung die Erreichung ihrer Ziele erleichtert. Bei all den Arbeiten, die verständnisvoll durch das selbstlose Wesen seiner Gattin mittelbar gefördert wurden, hat Schütte immer noch Zeit für Kunst, besonders für die plattdeutsche, für die Kirche und für seine von ihm über alles geliebte Familie und seine munteren Enkelkinder.

Zahlreiche äußere Ehrungen wurden Schütte zu Teil. Er ist seit 1928 Ehrenmitglied des deutschen Lehrervereins für Naturkunde, korrespondierendes Mitglied des Bremer Naturwissenschaftlichen Vereins und Korrespondent der Preußischen Geologischen Landes-

anstalt. Von der Universität Hamburg wurde ihm 1932 der Ehrendoktor für Naturwissenschaft verliehen.

Diese Ehrungen sind ihm ein äußeres Zeichen dafür, daß die Ergebnisse seiner Lebensarbeit, die die Grundlagen der deutschen Nordseeküstenheimatkunde darstellen, in weiten Kreisen Anerkennung gefunden haben und immer mehr bekannt werden. Es wird bei dem Geist der neuen Zeit, der den Wert heimatkundlicher Erziehung erkannt hat, nicht mehr lange dauern, daß auch im Lehrplan der Schulen die Geologie unserer Marschen einen wesentlichen Teil einnehmen wird.

Das umfassende Arbeitsgebiet Schüttes reizt ihn immer wieder zu neuer Forschertätigkeit. Wir wünschen ihm noch lange die Freude daran.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Krüger Wilhelm

Artikel/Article: Dr. h. c. Heinrich Schütte widmet zum 70. Geburtstage am 28. Dezember 1933 dieses Heft als Zeichen dankbarer Anerkennung der Naturwissenschaftliche Verein zu Bremen 1-12